

System des Zolles, in das unumgänglich nothwendige System, wenn unsere Fabrication, unsere Industrie geschützt werden soll; hier ist klar ausgesprochen, daß es sich darum handelt, staatsweise vorwärts zu gehen, daß es sich darum handelt, die momentan ungünstige Lage, die momentane Verlegenheit der Roheisenerzeugung auszunutzen und bei dieser Gelegenheit mit Hilfe der Raffineurs die Regierung und die Volksvertretung zu drängen, daß sie einwillige, daß der Zoll auf Eisen aufgehoben werde.

Der Herr Berichterstatter, ein Fachmann erster Größe, der die Verhältnisse gründlich kennt, sagt ausdrücklich in dem Berichte: „Diese Kalamität kann nicht länger als ein bis zwei Jahre dauern, sie müsse vorübergehend sein und sie wird auch vorübergehend sein.“ Soll also in dem Momente, als wir uns in diesen ungünstigen Verhältnissen befinden, ein Zoll aufgehoben werden, der dann nicht mehr aufgestellt werden kann, trotzdem sich die Verhältnisse, welche die Veranlassung zu dieser Aufhebung gegeben haben, vollständig geändert, vollständig behoben haben?

Die Petition sagt ferner, wir müssen das Prinzip des Freiverkehrs aufnehmen, und bezieht sich auf England und etwa auch auf andere Staaten, doch mit ziemlichen Zugeständnissen, daß das Prinzip des Freiverkehrs auch die anderen Staaten noch nicht vollständig angenommen haben.

Es sei mir doch gestattet, einen kleinen Rückblick auf die Geschichte der Entwicklung des Prinzips des freien Verkehrs und auf den heutigen Bestand desselben in den verschiedenen Staaten zu werfen.

Ist denn ein Staat in Europa, der den freien Verkehr vollständig zum Prinzip gemacht hätte? Keiner, auch England ist es nicht, auch England hat heute noch Zoll auf solche Artikel, welche es selbst nicht in hinlänglicher Quantität und Qualität erzeugt und wo es besorgt, daß die heimische Produktion durch die ausländische aus den Angeln gehoben, bedrückt werden und ganz zu Grunde gehen könnte. Wann ist aber England progressiv freihändlerisch geworden? Nach Maßgabe, als es industriell siegreich entwickelter war als andere Staaten, nach Maßgabe und in Verhältnissen und in Bezug auf jene Artikel, in welchen es alle anderen Völker überbot.

Das ist der Grundsatz: der Freihandel ist kein absolut richtiges System, ist keine absolute Wahrheit, der Freihandel ist vielleicht das natürlichste, ursprünglichste Prinzip gewesen, wo es noch keine Staaten gab; der Freihandel ist aber ein Prinzip, welches der Staat nur seinen Verhältnissen anpassend gegenüber anderen Staaten acceptiren oder verwerfen kann.

Wer anders handelt, opfert sich vielleicht anderen; die Opfer bringen nichts ein.

Das haben wohl auch alle anderen Staaten nicht gethan und alle anderen Staaten sind heute noch nach Maßgabe der Verhältnisse Schutzzöllner.

Warum finden die Vertreter dieses Vereines nicht Preußen anzurathen, daß es unsern Wein zollfrei einführen lassen solle; sie sollen ihren Sitz in Berlin aufschlagen, nicht in Wien, welche von Oesterreich sagen, es sei noch nicht so entwickelt, und es werde sich erst dann entwickeln, wenn das Freihandelsprinzip angenommen wird; allerdings wird sich der Handel dabei entwickeln, aber bei diesem Handel geht die Produktion Oesterreichs zu Grunde.

Und, meine Herren, ein großes Beispiel liefert uns doch Nordamerika. Nordamerika dürfte denn doch in mancher Beziehung, namentlich in praktischer und volkswirtschaftlicher Beziehung als Muster dienen. Zweimal hat man versucht, den Schutz Zoll in verschiedenen Richtungen aufzuheben, zweimal ist im Parlament die Stimme von Patrioten erhoben worden, welche sagten: Was thut Ihr? Zurück zum Schutz Zoll!

Man hat es gethan, die leeren Staatskassen haben sich gefüllt und die Industrie hat sich gehoben.

Das ist ein Exempel, daß wir wenigstens die Frage studiren und nur langsam und bedingt in das Prinzip des Freihandels und nur stufenweise hineingehen sollten, wie die anderen Staaten es gethan haben, denn geschiedter werden wir es kaum thun, als andere Staaten es gethan haben.

Die Petition des volkswirtschaftlichen Vereines führt weiter an, daß wir darum den Zoll auf Roheisen aufheben sollen, weil wir nicht in dem Maße Roheisen produciren können, als es die Raffineurs brauchen, um somit die Raffineurs mit Roheisen zu versehen.

Ja, die Petition spricht sogar eine gewagte Behauptung aus, indem sie sagt, daß Oesterreich nicht hinlänglich Mineralohle besitze, überhaupt nicht hinlängliche Materialien, um soviel Roheisen zu erzeugen, als das Inland bedarf; und doch gesteht diese selbe Petition ein, daß die Verhältnisse vom Jahre 1834 bis 1845 rückichtlich der statistischen Daten des Bedarfs an Roheisen und seiner Erzeugung zusammenfallen. Dieß ist also ein Beweis, daß vom Jahre 1834 bis 1845 der Bedarf vollständig gedeckt war und daß sich die Roheisenerzeugung nach diesem Bedarfe richtete. Die Petition selbst stellt diese Betrachtung an.

Wenn dann in späteren Jahren ein anderer Stand eintrat, dann rufe ich dem Herrn Dr. v. Figuly gerade jenen Namen zu, den er selbst ausgesprochen hat, den Namen Rußland. Dieser Name bezeichnet ganz gewiß einen Wendepunkt in der Geschichte der Eisenindustrie Oesterreichs. Die 200 Mill. Ctr. englischer Rails, die in das Land zollfrei gekommen sind, kann der österreichische Eisenmarkt noch heute nicht verdauen. (Bravo!) Wollen Sie heute dasselbe wieder machen, so kommen Sie aus demselben Principe dazu, daß die Roheisenproduktion ganz still stehen wird, und wenn Sie dann das ganze Roheisen aus Preußen beziehen, werden Sie es statt des österreichischen mit 4 bis 5 fl., mit 6 bis 7 fl. bezahlen.

Es ist nicht richtig oder zum mindesten nicht erwiesen, was die Petition sagt, daß Oesterreich nicht genug Material habe, um die entsprechende Quantität Roheisen zu erzeugen. Der Beweis dieser Behauptung ist nicht hergestellt; die Ziffern, die in der Petition stehen, sind willkürlich angenommen.

Hält denn der Verein den großen Reichtum der österreichischen Eisenlager und Mineralohle für vollständig erschöpft, hat er denn dieselben nach allen Seiten hin ausgekundschaftet?

Der Verein blickt gar nicht auf die Experimente und erfolgreichen Versuche hin, welche gerade rückichtlich des Feuerungsmaterials durch Verwendung der Braunkohle und Vercoalkung derselben zum Fortschritte der Roheisenindustrie in Oesterreich gemacht werden.

Den großen Reichtum Oesterreichs an Eisenerz hat Herr Dr. v. Figuly selbst zugegeben. Wenn nun noch die Mineralohle und Holzohle dazu tritt — daß in diesem Jahre die Holzohle vielleicht den Gewerken wirklich nicht zu Gebote steht, weil 3—5 Jahre die Höchsten nicht in Betrieb waren

und man sich nicht mit Holzohle genügend versehen konnte, ist wahr, aber nur vorübergehend — dann glaube ich, ist nicht zu bezweifeln, daß Oesterreich hinlängliches Material bietet, um Oesterreichs Bedarf nach Eisen jeder Gattung vollständig zu befriedigen. Darum bitte ich, sich sehr in Acht zu nehmen, in diesem Momente, der nur ein vorübergehendes Stadium ist, Beschlüsse zu fassen, welche den größten Schaden zum Gefolge haben könnten.

Ein weiteres Motiv der Petition ist jenes, daß Oesterreich sich nur auf die Erzeugung des Qualitätseisens beschränken solle, da es ein viel besseres Eisen als England, Schweden, Schottland, Belgien erzeugt. Es soll also Qualitätseisen erzeugen und dasselbe viel theurer nach auswärts verkaufen und andere gewöhnliche Eisensorten wohlfeiler aus dem Auslande beziehen.

Wenn wir aus diesem Grunde die Zollschranken fallen lassen und den Zoll aufheben, werden wir wohl wohlfeiles Eisen aus dem Auslande bekommen; aber unser theureres und besseres Eisen wird vielleicht gar nicht mehr erzeugt werden. Die Nachfrage ist wohl in manchen Richtungen nach Qualitätseisen; aber wenn dieses österreichische Qualitätseisen nach England oder einem anderen Staate geführt wird, um dort zu gewissen feinen Fabricaten umgearbeitet zu werden, so schämt sich das Produkt und der Producent des ursprünglichen Namens, und das Eisen kommt als englisches Eisen zurück.

Sie sehen, meine Herren, daß unser Eisen, wenn es auch Qualitätseisen ist, noch nicht genügenden Absatz und Namen hat, und sehen, daß, wenn die Zollschranken fallen, das theuere Eisen gar nicht erzeugt werden wird, weil es vom ausländischen wohlfeileren am Markte verdrängt wird.

Was uns aber noth thut, meine Herren, daß ist die Gleichstellung der österreichischen Eisenerzeugung mit der Eisenerzeugung anderer Länder. Sehen Sie, was Preußen gethan hat! Preußen hat die Steuer gänzlich aufgehoben, es hat ein Eisenbahnetz, dessen sich die Eisenindustriellen nach allen Seiten bedienen können, die Kohle wird mit den Erzlagern in Verbindung gebracht; wir jedoch ringen erst nach solchen Verbindungen. Zu allen dem hat gerade der Herr Referent in dem Berichte schon in einer anderen Richtung den Ausdruck gethan, daß der Staat auch die Verpflichtung hat, um des Fortschrittes willen der Industrie unter die Arme zu greifen.

Die Eisenindustrie in Oesterreich ist zurückgeblieben; wäre sie nicht zurückgeblieben, so würde sie heute kaum zu fürchten haben, unter gleichen Verhältnissen mit der preussischen Industrie den Kampf aufzunehmen; unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber halte ich es für unmöglich, unsere Industrie in einen solchen Kampf einzuführen, außer man will, daß sie in demselben unterliege.

Wenn die Petition endlich sagt, daß wir moralisch und politisch große Zwecke erfüllen, wenn wir den Zoll auf das Roheisen ganz aufheben, dann frage ich, was soll mit solchen Worten gesagt sein? Wie steht die Moral mit der Roheisenerzeugung und mit dem Zolle in Verbindung? Hier soll die Moral gelten: Sorge für dein Vaterland, für deinen Staat! Jene, die für den Freihandel sorgen, sorgen aber für ein Prinzip, nicht für specielle Verhältnisse. (Rufe rechts: Sehr gut!)

Wenn gesagt wird, daß wir mit der Aufhebung des Einfuhrzollses große politische Zwecke erfüllen, so weise ich in die Vergangenheit zurück. Wir haben nicht zum ersten Male einen Zolltarif gemacht, es wurde ein solcher zu Gunsten Deutschlands gemacht, bevor wir hier im Hause saßen, und ich frage Sie, meine Herren, haben wir damit Deutschland erobert? Haben wir nicht große Opfer gebracht, mußten nicht ganze Fabricationszweige zu Grunde gehen in Folge von Maßregeln, die aus Sympathie für Deutschland getroffen wurden?

Nie soll man Zolltarife und politische Beziehungen in Verbindung bringen; politische Beziehungen werden stets die Interessen der Industrie gefährden, es wird aber die politischen Intentionen nicht fördern, das beweist unser Zolltarif, die Geschichte Deutschlands, das beweist die Schlacht bei Röniggrätz.

Wenn wir aber heute aus politischen Zwecken den Zoll auf Roheisen aufheben, so dürfte das den politischen Zweck fördern, daß Preußen uns volkswirtschaftlich und finanziell früher erobert, als es dieß vielleicht in anderer Beziehung thun zu können glaubt.

Ich bin daher ganz entschieden gegen den Antrag des Dr. v. Figuly, und glaube auch, daß die Motive des Ausschusses nicht mit dem Antrage, den der Ausschuss stellt, übereinstimmen; denn der Ausschuss sagt zwar, daß die Kalamität eine vorübergehende sei, er will aber doch eine dauernde Erniedrigung.

Soll aber überhaupt der Zoll erniedrigt werden, so würde ich doch für den Ausschussantrag, wenn die Erniedrigung nicht tiefer als auf 25 Kreuzer geschähe, stimmen, denn das ist das Aeußerste, was die österreichische Industrie aushalten kann.

Wäge mir der Herr Präsident und das hohe Haus gestatten, einige Momente aus einer bedeutsamen Schrift vorzulesen. Dem Minister v. Wüllerstorff wurde am 9. April 1866 von einer berufenen Enquetekommission eine Schrift in der vorliegenden Angelegenheit überreicht, als es sich auch um eine Herabsetzung des Roheisenzolles auf 25 Kreuzer handelte. Dieses Memoire ist unterschrieben von dem hochgeehrten heutigen Herrn Berichterstatter und von fast sämmtlichen Repräsentanten der Handelskammern, die zur Absendung von Delegationen aufgefördert worden waren.

Ich habe gesagt, daß ich für den Satz von 25 Kreuzern per Centner als äußerste Grenze stimmen würde, und zwar aus folgender Betrachtung:

Um bestimmen zu können, in welchem Maße eine Zollerniedrigung vorgenommen werden kann, damit die heimische Industrie mit den auswärtigen Industrien gleichgestellt sei, muß man die Produktionsverhältnisse in Erwägung ziehen; diese sind heute noch nicht in Erwägung gezogen und es sei mir gestattet, eine dießbezügliche Betrachtung hier vorzuführen: Die durchschnittlichen Gesehungspreise sind unter der Voraussetzung einer genügenden Beschäftigung der Werke folgende (lies):

Für weißes Roheisen:	
in Innerösterreich	pr. 1 Wr. Ctr. 2 fl. 50 kr.
in Oberungarn	„ 1 Zoll „ 2 „ 23 „
in Innerösterreich	„ 1 Wr. „ 2 „ 14 „
in Oberungarn	„ 1 Zoll „ 1 „ 91 „
Für graues Roheisen:	
in Innerösterreich	pr. 1 Wr. Ctr. 2 fl. 84 kr.
in Oberungarn	„ 1 Zoll „ 2 „ 53 „
in Innerösterreich	„ 1 Wr. „ 2 „ 39 „
in Oberungarn	„ 1 Zoll „ 2 „ 13 „
in Schlesiens	„ 1 Wr. „ 3 „ 50 „
in Schlesiens	„ 1 Zoll „ 3 „ 12 „

Wenn man nun die Preise des ausländischen Eisens damit vergleicht, so stellen sich folgende Verhältnisse heraus:

Das englische Roheisen kostete im Jahre 1865 durchschnittlich 1 fl. 48 kr.
dazu die Fracht bis Triest mit nur — „ 52 „
zusammen 2 fl. —

und nach den Briefen, die ich aus Hamburg habe, ist die Fracht sowohl auf dem Meere als auf der terra ferma heute niedriger, als sie damals war, da diese Schrift abgefaßt wurde.

Nun betragen nach den obigen Berechnungen die Gesehungskosten des steierischen Roheisens pr. Zollcentner die 23 kr., des kärntner Roheisens 2 fl. 34 kr., des krainer Roheisens bis 3 fl.; es macht daher ein Zoll von 25 kr. schon jene Werke zur Konkurrenz unfähig.

Betrachtet man die Verhältnisse im Norden, so ergibt sich folgende Berechnung:

Das englische Roheisen kostete im Jahre 1865 bei einem Preise von 1 fl. 48 kr.
und einer Fracht bis Bodenbach mit — „ 80 „
an der nördlichen Grenze 2 fl. 28 kr.

Die Gesehungskosten des Roheisens in Böhmen betragen durchschnittlich 3 fl.; ein Zollsatz von 25 kr. kann daher diesen Werken keinen genügenden Schutz gewähren. —

Ich glaube, meine Herren, wenn man diese Ziffern vernimmt, wird man sich nicht bestimmt finden, dem Antrage des Dr. v. Figuly beizutreten.

Jenen aber, die aus dem Grunde, weil in ihren Ländern keine Eisenwerke sind, weil dort überhaupt keine Industrie oder keine entwickelte Industrie ist, demselben eher zustimmen zu können glauben, möchte ich nur sagen, daß dieser Grund auch irrthümlich ist. Wenn in einem Lande keine Industrie, aber doch das Materiale, die Bedingungen für dieselben vorhanden sind, so wird diese Industrie niemals zur Entwicklung kommen, wenn durch die Aufhebung des Zolles fremde Artikel leicht auf den bezüglichen Markt kommen können.

Auch der Grundbesitz kann nur in den Ländern einen Werth erringen, wo die Industrie blüht; wenn die Industrie aber in diesen Ländern, wo sie noch nicht entwickelt ist, nicht wachgerufen, wenn sie im Embryo erbrüht, wenn der Zoll aufgehoben und fremden Industrien dadurch ein Vortheil zu gewendet wird, dann wird dort keine Industrie entstehen und wird auch der Grund und Boden nicht verwertht.

Außerdem würde durch den Ausfall der bedeutenden Steuern, welche die Eisenindustrie zahlt, diese Steuer auf die anderen Länder vertheilt werden müssen, und am Ende würde Oesterreich in seiner vorzüglichsten Produktion vielleicht ganz lahm gelegt werden.

Das, meine Herren, berücksichtigen Sie hinsichtlich jener Länder, welche vorzüglich von dieser Frage berührt werden und wegen des österreichischen Interesses, welches in erster Linie zu wahren ist.

Wenn ich ungern dennoch dem Ausschussantrage zustimme, so geschieht es nur deswegen, weil der Zoll von 25 kr., der neuestens mit Preußen vereinbart worden sein soll, also dieß als ein fait accompli steht, die Konkurrenzfähigkeit der inländischen Industrie wenigstens theilweise aufrecht erhält.“ (Beifall.)

Politische Revue. Inland.

Wien. Die Brestelschen Finanzvorlagen veranlassen den „Osten“ unter andern zu folgenden Reflexionen:

„Was wir an den Vorlagen des Herrn Finanzministers zunächst vermissen, ist eine ausführliche, sorgfältige und mit statistischen Daten wohl ausgestattete Motivenbeilage. In allen Parlamenten ist es Brauch, daß die Regierung ein derartiges Finanzprojekt nicht ohne einen detaillirten Motivenbericht einbringt, denn nur die Regierung ist in der Lage, das Materiale herbeizutragen, und nur sie kann verpflichtet sein, dies zu thun, nachdem der angestrengteste Privatfleiß der Abgeordneten erst dann das Studium der Vorlage beginnen kann, wenn dieselbe schon in das Haus zur Verhandlung eingebracht ist, während die Regierung schon viel früher ihre Vorstudien gemacht haben muß. Auch die Vorgänger des Herrn Dr. Brestel haben diesem guten parlamentarischen Brauche gehuldigt, und manche sehr werthvolle Arbeit hat diesem Anlasse ihre Entstehung zu verdanken. Der Vortrag, den Dr. Brestel im Abgeordnetenhaus mündlich gehalten, kann auch nicht im Entferntesten als ein Surrogat für die in Rede stehende Motivenbeilage angesehen werden. Es ist das ein Vortrag, so gut oder so schlecht wie mancher andere, der die Ziffern nach Rücksichten oratorischer Effekte gruppirt, und der über den ganzen Gegenstand nur höchst oberflächlich und in lediglich approximativen Angaben von höchst zweifelhaftem Werthe hinwegweilt. Bei materiellen Fragen soll das Wort jedes Abgeordneten nicht eine Eingebung des politischen Gewissens, sondern das Ergebnis eines reiflichen Studiums dieser Angelegenheit, einer eingehenden Vertiefung in dieselbe sein. Herr Dr. Brestel hat solche Studien unzweifelhaft gemacht, ehe er mit den Vorlagen vor das Haus gekommen — hätte er es nicht gethan, so würde er sich des tadelnswerthsten Leichtsinnes schuldig gemacht haben — und er wird daher ebenso sehr die Nothwendigkeit derselben von Seite der Abgeordneten anerkennen, wie es ihm andererseits auch ein Leichtes sein wird, das hiezu erforderliche Materiale auf den Tisch des Abgeordnetenhauses niedergulegen. Wohl ist manche Stelle des Brestelschen Vortrages derart dunkel, daß man fast — wie sagen fast — auf den Glauben kommen könnte, Herr Dr. Brestel selbst sei noch nicht ganz im Klaren mit sich über die wahre Tragweite der wichtigen Steuererlasse, die er beantragt.“

Zur Debatte über das Ehegesetz im Herrenhause schreibt der „Osten“, er habe „nur eines zu bedauern und zwar sehr lebhaft zu bedauern, daß nämlich Graf Anton Auersperg nicht Anstand genommen hat, einen so österreichisch feindlichen, mit borussischem Gifte unsere Geschichte corrumpirenden Geschichtsfälscher wie Springer als Autorität für sein Plaidoyer zu citiren. Das war sehr unglücklich gewählt und sehr ungeschickt!“

Marburg. Am Mittwoch fand hier eine Volksversammlung statt, um über die Petition des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines an das Abgeordnetenhaus, betreffend die Errichtung einer Handels- und Gewerbekammer in Marburg, zu verhandeln. S. Franz Westhaller trug die Petition des Vereines vor und empfahl den Antrag desselben, eine Abordnung von 7 Mitgliedern zu wählen, die nach Wien reisen, den Abgeordneten Rohninger oder Waser um die Vorlegung der Petition ersuchen und eine Abschrift derselben dem Handelsminister überbringen sollen mit der Bitte, sich im Reichsrathe nicht gegen die Errichtung einer Handelskammer in Marburg erklären zu wollen. Herr Fügler von Reichtborn

meinte, so viel ihm bekannt sei, werde die Regierung dem Antrage nicht im Geringsten widerstreben, da schon 1850 die Errichtung einer Handelskammer in Marburg im Plan der Regierung gelegen und nur unterblieben sei, weil das Marburger Handelsbureau wegen der Kosten sich dagegen ausgesprochen und die Vereinigung mit Graz vorgezogen hat. Die Verhältnisse haben sich aber seither geändert und er glaube, das Bureau würde sich jetzt mit der Sache einverstanden erklären, falls es hergestellt würde. Hr. S. Ritter beantragt, die übrigen Städte des Unterlandes zu befragen, worauf Hr. Professor Ried mittheilte, daß er 125 der bekanntesten Handelsleute und Fabrikanten der unteren Steiermark brieflich eingeladen. Die Petition des Vereins und der Antrag auf Entsendung einer Abordnung von 7 Mitgliedern wurden einstimmig angenommen. Die Wahl dieser Mitglieder mußte wegen vorgerückter Zeit verschoben werden.

Klagenfurt. Die „Süddeutsche Post“ schreibt in einem Artikel, in welchem sie das Verhalten der Parteien zum Abstimmungsresultate in der Ehegesetzdebatte des Herrenhauses bespricht und dabei durch a u s nicht auf Seite der Konfessionsvertheidiger steht, über die Vorgänge bei der auch hier aus diesem Anlasse verfaßten Beleuchtung folgendes: „Als höchst unklug müssen wir es aber von den Arrangements des Facelzuges bezeichnen, daß sie den Zug absichtlich vor jenen Häusern vorbeiführten, wo Demonstrationen vorauszu sehen waren; von diesem Anwurfe können sie sich nicht leicht reinigen und es ist zu bedauern, daß das Publikum unsere Feuerwehr mit diesen Excessen in Berührung bringt, und daß Leute Steine nach den Fenstern geworfen haben sollen, von denen man so etwas gar nicht erwarten sollte. Auch kamen mehrere ganz Unschuldige hiebei zum Handfusse, wie ein Fenster in einem Handlungsgewölbe in der Kaserngasse, dem ein Duzend dahinter eingesperrter Abgeleiteten freitrostlos entflohen, und wie namentlich ein Paar Fenster im Neuner'schen Hause, welche zu einer Wohnung gehören, die eines Todtfalles halber unter gerichtlicher Sperre liegt. Wer konnte da beleuchten? — Und kann man es von den Herrn im Gurterhause (Seminar) billiger Weise verlangen, daß selbe aus diesem Anlasse beleuchten? — Warum wurden ihnen also die Fenster eingeschlagen? Auch vor dem Hause des Peterspennigsammlers hätte das Schreien und Zischen genügt, (!) wozu aber alle, gar alle Fenster einschlagen?“

Tagesneuigkeiten.

Laiabach, 4. April.

— (Der dramatische Verein) veranstaltet morgen Abends um halb acht Uhr im Saale der Citalnica seinen ersten Vereinsabend. Es wird, nach einer entsprechenden Einleitung Silvio Pellico's Trauerspiel „Thomas Morus“ in der slovenischen Uebersetzung von Krizaj Sevederj gelesen werden. Die Pausen werden Gesangsvorträge und Deklamationen ausfüllen. Eingeladen sind außer den Mitglieder des dramatischen Vereines jene der Citalnica und des Sokol.

— (Die k. u. k. Militär-Bequartierungs-Anstalt) wird morgen Vormittags um 11 Uhr die allgemeine Versammlung ihrer Mitglieder im Rathhaus-Saale abhalten. Tagesordnung: 1. Eröffnungsrede des Gesellschafts-Directors. 2. Jahresbericht und Rechnungsabschluss pro 1867. 3. Wahl eines neuen Revisionsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung von 1868. 4. Wahl von vier in diesem Jahre durch das Los zum Austritte bestimmten Direktions-Mitgliedern. 5. Besondere Anträge.

— (Citalnica.) Mit der Beseda am vorigen Sonntag fanden die Vereinsunterhaltungen der Winterzeit ihren Abschluß und, wir können sagen, einen sehr würdigen Abschluß. Von den Männerchören, an denen präziser Vortrag mit tiefem Verständniß zu loben war, gefielen besonders „Ura“ und „Hlahol.“ — Fr. v. Fichtenau erntete mit der Arie und dem Recitativ aus „Stradella“ verdienten Beifall; die sympathische, klangvolle Stimme berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Daß die Herren Pregl, Bucar, Belar und Färster vollständig russifirten, brauchen wir so wenig eigens hervorzuheben, als daß H. Mellus das Publikum elektrifizierte. — In dem Lustspiele „Na kosilu bom pri materi“, dessen Aufführung eine durchwegs gelungene war, führte uns der dramatische Verein zwei neue weibliche Kräfte vor, zu deren Acquisition wir demselben von ganzem Herzen gratuliren müssen; besonders excellirte die Trägerin der Hauptrolle, „Sophie Arnault.“

— (Der Ausschuß der Matica) hält am 16. April seine 10. Sitzung. Auf die Tagesordnung kommt unter andern die Abänderung der Statuten.

— (Tedeum.) Nach erfolgter glücklicher Entbindung S. Majestät der Kaiserin wird der S. Fürstbischof von Laiabach in der Domkirche ein Tedeum, u. z., wenn der erste das freudige Ereigniß ankündigende Kanonenschuß bis 9 Uhr Vormittags gelöst wird, um 11 Uhr Vormittags, — wenn aber der erste Schuß nach 9 Uhr Vormittags erfolgt, um 11 Uhr Vormittags des folgenden Tages abhalten.

— Mit allerhöchster Entschliessung vom 3. März l. J. haben Se. Majestät allergnädigst zu gefallen geruht, daß der krain. Landeskultur-Fond, der aus den Strafgebern besteht, welche bei Handhabung des Forstgesetzes und Feldschutzgesetzes verhängt werden, in die selbständige Verwaltung des Landesauschusses mit dem Vorbehalte der Widmung zu Landeskulturzwecken übergeben werde. Die Uebergabe fand am 31. März statt.

— (Alešovec's „Modern“) erfreute sich bei der Aufführung am 30. v. M. einer recht freundlichen Aufnahme; der Verfasser wurde zum Schluß zweimal gerufen. Das Stück hat manche gelungene Momente, die ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir wollen unsern Lesern als Probe eine Stelle vorführen, in welcher der Verfasser einen recht glücklichen Griff that.

„Gifthuber. Ein Schriftsteller — — muß einen gewöhnlichen Vorfall, z. B. den Fall eines Ziegelsteines von einem Dache mit ebenso lebhaften Farben, mit ebenso präzisem Style schildern, wie eine verlorene Schlacht, und Konsequenzen daran knüpfen, die ein gewöhnliches Menschenauge niemals voraussehen kann. Nehmen wir das vorhin gegebene Beispiel, wie würden Sie das nackte Factum einkleiden, um es interessant zu machen?“

Leitner. Nun, ich will's versuchen. Heute fiel ein gewichtiger Ziegelstein vom Dache des Herrn X., ohne jemanden zu beschädigen.

Gifthuber. Ha ha ha! Wie naiv, wie simpel! Denselben Ihrer Meinung nach unbedeutenden Vorfall würde ich zu einem Stadtgespräche machen und so glänzend aufputzen, daß er die Kunde durch alle Journale machen müßte. Als Titel wäre z. B. zu setzen: Vereilterer Mordmord! — Heute fiel ein gewichtiger Ziegelstein vom Dache

des Herrn X. In Anbetracht des leicht möglichen Umstandes, daß im Momente des Falles irgend eine Persönlichkeit, welche im Staate eine hohe Stellung bekleidet, von der das Wohl nicht nur unserer Stadt, sondern des ganzen Reiches, ja vielleicht des ganzen Europa, um nicht zu sagen, der ganzen Welt abhängt, hätte vorbeigehen und tödlich getroffen werden können, verdient die vielleicht absichtliche Nachlässigkeit seitens des Hausherrn mindestens eine strenge Rüge, wenn sie nicht gar das Verbrechen des Hochverrathe begründet.“

Dieser Passus rief allgemeine Heiterkeit und stürmischen Beifall hervor!

— (Preßprozeß des „Slovenski Gospodar.“) Der verantwortliche Redakteur Hr. Dr. M. Prelog ist wegen Außerachtlassung der pflichtmäßigen Observe zur Strafe von 30 fl. und 60 fl. Rautationsverlust verurtheilt worden; er hat die Berufung angemeldet. Der Gerichtshof bestand darauf, daß die Schlußverhandlung deutsch geführt wurde.

— (Die Nationalität in der österr. Armee.) Am Schluß eines Aufsatzes: „Der Officier soll die Sprache seiner Mannschaft kennen“, in der Streifflur'schen Zeitschrift wird die nachfolgende Vertheilung der außerdeutschen Nationalitäten in der österr. Armee (640.000 Mann) bei einer Gesamtbevölkerung im ganzen Kaiserthum von 32,260.000 Einwohnern angegeben:

	Seelen	Mann	Officiere
1. Magyaren	5,278.200	98.800	1976
2. Cechen und Mähren	4,610.000	86.250	1724
3. Ruthenen	2,996.000	56.000	1120
4. Kroaten und Serben	2,902.000	54.375	1086
5. Romanen	2,821.000	52.874	1056
6. Polen	2,327.700	43.499	868
7. Slovaken	1,791.000	33.558	670
8. Slovenen	1,037.000	19.300	386

In Summa 23,762.900 444.656 8.886

Die Deutschen, die verhältnismäßig weniger Italiener, welche in den deutschen und slavischen Regimentern vertheilt sind, so wie die Israeliten sind in dieser Nachweisung nicht besonders berechnet. Rechnet man die letzteren, da sie außer ihrer Landessprache meist auch deutsch sprechen, zu den Deutschen, so würden nach obiger Uebersicht für das deutsche Sprachgebiet verbleiben circa 8 1/2 Millionen Einwohner, von denen etwa 195.000 Mann für die österr. Armee gestellt werden. — Ob die oben angeführten Ziffern, namentlich die Ansätze der Seelenzahl überall den factischen Verhältnissen entsprechen, wollen wir nicht untersuchen; übrigens angenommen, daß dem so ist, — das Hauptresultat enthält des Lehrreichen genug.

— (Unglücksfälle.) Am 14. März, um 1 Uhr Mittags brach zu Konstantinopel in dem Stadtviertel Kaliondji-Kuluk eine Feuerbrust aus. In dem Hause, welches als erstes Opfer dem rasenden Elemente verfiel, wohnte eine Frau mit vier Kindern und einer Dienerin. Die Flammen hatten bereits das ganze Haus von innen und außen ringsum erfaßt, und die Frau ergriff ihr jüngstes Kind und stürzte sich aus dem Fenster des ersten Stockwerkes auf die Straße herab. Mutter und Kind wurden in Folge des Sturzes arg beschädigt; die Mutter bezahlte ihre Mutterliebe mit dem Leben, sie gab sofort ihren Geist auf, das Kind wurde gerettet, aber die andern drei Kinder nebst der Dienerin fanden ihren Tod in den Flammen! Erst gegen Abend konnte man des Feuers Meister werden, nachdem dasselbe über 20 Häuser eingedrungen hatte.

Völker- und Völkertunde.

Rußland.

(Siehe Nr. 11 u. 15.)

Aus den Ziffern, die wir zur Beleuchtung der ethnographischen Verhältnisse Rußlands angeführt haben, geht hervor, daß trotz der nationalen Einheit, die dort herrscht, der slavische Volksstamm mit seinen 60 Millionen oder 79 3/4% der Gesamtbevölkerung in entschiedener Majorität ist; die übrigen Völkergattungen bilden in ihrer Gesamtheit kaum 20% der Totalbevölkerung Rußlands. Die russische Nation selbst aber bildet in einer Stärke von 55 1/2 Millionen 73 3/4 Prozent der Gesamtbevölkerung der Imperie. Wenn man nun bedenkt, daß kein anderer Volksstamm in Rußland volle 6 Prozent der Totalpopulation erreicht, und daß die Russen (außer Finnland und Polen) im europäischen Theile des Kaiserreiches über 85 Prozent, in Sibirien 70 Prozent und selbst in Kaukasien immer noch 20 Prozent der gesamten Seelenzahl repräsentiren und durch neuere Ansiedlungen das Gebiet der andern Nationalitäten immer mehr russifiziren, wobei sie über 70 Gubernien und Oblasten ausgebreitet sind und in 50 derselben das Uebergewicht haben: so wird man sich über den unwiderstehlichen Einfluß Rußlands seit der Zeit der Vereinigung der großrussischen Nation (im 15. Jahrhundert) gar nicht wundern. Das unvergleichliche Uebergewicht der russischen Nation über die andern zahlreichen Völkergattungen zeigt sich auch in der geographischen Extensivität, da das national-russische Gebiet in der europäischen Partie Rußlands allein circa 70.000 Quadratmeilen oder 78 Prozent des gesamten Territoriums einnimmt. In Kaukasien ist das Ermonorjor Militärland fast ganz von Russen bewohnt. Außerdem zieht sich durch die Thäler und an den Ufern des kaspischen Meeres ein 8—12 Meilen breiter Kreis von russischen Ansiedlungen, die besonders längs der Straßen und Flüsse in das Innere des Gebirgslandes eindringen. Im eigentlichen Sibirien kann man föhlich alle Ansiedlungen als rein russisch betrachten, denn von einem Eintheilen des Landes in nationale Gebiete kann bei der Debe der enormen Landstrecken und dem Nomadenleben der nichtrussischen Volksstämme keine Rede sein. Außerdem sind ihre Jagdgebiete und Weideplätze überall durch russische Kolonien durchzogen.

Die russische Nationalität tritt daher in aller Intensivität im eigentlichen europäischen Rußland auf, und zwar nach dem ganz natürlichen Gesetze, daß sie von dem Centrum des alten großrussischen Reiches gegen die Peripherie zu gradatim abnimmt. Eilf großrussische Gubernien, (Jaroslavl, Kaluz, Kostrom, Kursk, Moskau, Orel, Njazan, Smolensk, Tuls, Vladimir und Woronež) welche auch die dichtbevölkersten im eigentlichen Rußland sind, haben in ihrer Bevölkerung 99 Prozent Russen; diesen Gebieten schließen sich noch die zwei kleinrussischen Gubernien Poltava und Charkov an. Nun folgen andere sieben (das Land am Don, Sub. Tambov, Penza, Pskov, Novgorod und Cernitovsk) mit einer durchschnittlichen Intensivität von 95 Prozent russischer Bevölkerung. Nach diesen, wie man sieht, fast nur von Russen bewohnten Gubernien sind weitere sechs Regierungskreise anzuführen, in welchen die Russen 93—90

Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen; es sind diese die Sub. Bologh, Archangelst, Nizgorod, Tver, Jekaterinoslav und Cherson (89 3/4 Prozent). Hierher gehören auch die zahlreichen russischen Kolonien am Ural, welche 94 1/4 Prozent der gesammten Bevölkerung ausmachen.

Die Gebiete der übrigen Slaven, welche in einer Stärke von 4,478.500 Seelen den Westen und Südosten des Reiches okkupiren, und 5 1/2 Prozent der gesammten Population Rußlands und 7 3/4 Prozent der der eigentlichen Imperie bilden, sind ziemlich beschränkt, trotzdem sie nach den Russen (79 3/4 Prozent) das größte Bevölkerungsprocent in Rußland bilden. Die in Rußland ansässigen Serben sind Nachkommen einiger Emigranten, welche im Jahre 1750 Süd Ungarn verließen und sich an den Quellengebieten des Ingula und Ingulec in der Jekaterinoslaver Gubernie ansiedelten. Die Polen bilden im eigentlichen Königreiche Polen die herrschende Nation, da sie hier über 69 Prozent der gesammten Bevölkerung ausmachen. — Vom lateinischen Volksstamme, der in Rußland 0 1/2% der Totalbevölkerung Rußlands bildet, sind die Romanen am zahlreichsten vertreten. Von den Repräsentanten des germanischen Stammes sind die zahlreichsten die Deutschen, deren an 700.000 als Kolonisten, Kaufleute und Professionisten im ganzen Reich zerstreut sind. Im Kaiserthum selbst befinden sich 373.000, in Polen an 300.000 und im Kaukasus über 5000 Deutsche. Ein bedeutendes, wenngleich leider Gott der nationalen Wohlfahrt nicht besonders günstiges Element bilden — besonders in den ehemaligen polnischen Gubernien die — Juden. Ihre Zahl wird auf 1,990.000 (2 1/4% der Gesamtbevölkerung) angegeben; davon entfallen 600.000 auf Polen 11.500 auf Kaukasien, 6500 auf Sibirien und der Rest (1,372.000 — nach dem statistischen Ausweise vom Jahre 1863 aber 1,631.706) auf die eigentliche Imperie. Ihre Zahl nimmt mit der Entfernung von Polen rapid ab; aus 16 groß- und kleinrussischen Gubernien waren die Juden auf Grund eines Befehles vom Jahre 1805 ausgeschlossen, jetzt dürfen sie sich auch dort, aber nur unter gewissen Vorbehalten ansiedeln. Die meisten Juden findet man in Polen, wo sie 11 1/2% der gesammten Bevölkerung ausmachen; aber auch die Sub. Mohilev, Wolhyn, Kijew, Vilno, Pobodien, Kovno, Grodno, Cherson, Minsk und Besarabien — sind mit diesem ausserwählten Volke Gottes reichlich gesegnet. Die kaninchenartig sich die Juden in einem Lande, wo es ihnen gut geht, vermehren, ist daraus zu ersehen, daß es im Jahre 1858 in Mohilev und Kijew bloß 11 1/2% in Kovno nur 9 1/2%, in Cherson gar nur 1 7/10% Juden gab, wogegen sie jetzt schon in Mohilev 13 3/10%, in Kijew 12 1/2%, in Kovno 10 1/2% und in Cherson 9 1/2% der Bevölkerung ausmachen. Als Kuriosum wollen wir noch anführen, daß die Stadt Verdyjev (in Wolhynien) und ihre Umgebung die intensivste jüdische Bevölkerung der Welt aufweist. —

Was Religion anbelangt, bietet Rußland eine wo möglich noch größere Mannigfaltigkeit als wir sie in nationaler Beziehung kennen gelernt haben. Im Jahre 1860 zählte man in Rußland 59,500.000 (78 3/4%) Orientalisch-Orthodoxe (Befenner der russischen oder griechischen Kirche, Russen, Bulgaren, Serben und Romanen), 560.000 (0 5/10%) Moskolithen (Abtrünnige unter den Großrussen, besonders in den Sub. Bologh und Novgorod), 216.000 (0 2/10%) Unitarier, (Kleinrussen im ehemaligen Polen), 367.000 (0 4/10%) orthodoxe und 18.500 (0 0 1/10%) unirt Armenier, 6,410.000 (8 5/10%) Katholiken (Polen), 3,800.000 (4 7/10%) Reformirte ausburg. (Lithauen, Finnen, Deutsche) und 34.000 (0 1 1/10%) hebr. Konfession, 15.000 Herrnhuter, 1,800.000 Israeliten (2 3/10%), über 3 Mill. (4%) Mohamedaner (Tartaren, Kaukasier), 252.000 (0 3/10%) Budhasten (Mongolen, Manjuren u. s. w.) Sonach gab es (1860) in Rußland 70,175.500 oder 93% Christen und 5,276.300 (7%) Andersgläubige.

Was besonders in die Augen fällt, ist die Präponderanz der Orthodoxen überhaupt (60,427.000 oder 80%) und der russischen Kirche insbesondere, welche daher mit Recht als Staatskirche gilt, da alle übrigen Konfessionen in der gewiß großen Minorität von 20% hinter ihr zurückbleiben. Was die Zahl der Befenner anbelangt, nimmt die katholische Kirche die zweite, die protestantische die dritte, die mohamedanische die vierte, und die mosaische die fünfte Stelle ein. Die Zahl der Heiden (476.300 Samoeden u. a.) schwindet durch die Civilisation immer mehr; aber auch die nichtrussischen Konfessionen nehmen bei der Ausbreitung der russischen Nationalkirche sichtlich ab. —

In keinem europäischen Staate hat die Statistik der einzelnen Stände eine solche Bedeutung wie in Rußland. Officiell werden zwar wie überall in Europa nur vier Stände, nämlich der Adel, der Klerus, der Bürger- und Bauernstand angenommen, aber in jedem dieser Stände gibt es zahlreiche und von einander scharf getrennte Gruppen, welche wie bei dem Priesterstande, von einer Art Kastengeist durchweht sind. Ueberdies muß noch bemerkt werden, daß gerade die zwei wichtigsten Elemente in Rußland, der Bürger- und Bauernstand, sich in einer Uebergangsperiode ihrer Entwicklung befinden, welche endlich naturgemäß zu einer vollständigen Affinirung des einen und andern führen muß. Hierzu tritt noch eine innere und sociale Verschiedenheit aller vier Stände in den einzelnen größeren Theilen des Reiches, welche ehemals ein selbständiges staatliches und nationales Leben führten; außerdem darf nicht der Umstand übersehen werden, daß bei den zahlreichen Nomadenvölkern, welche Rußland beherbergt, die Ständeunterschiede noch gar nicht zur Entfaltung kamen, oder wenn sie sich vorfinden, ganz anders geartet sind, als bei der sesshaften Bevölkerung.

Annäherungsweise läßt sich die Zahl der einzelnen Stände im gesammten Rußland auf das Jahr 1863, wie folgt, bestimmen:

Adel jeden Grades	1,000.000	Indiv.	oder	1 1/4%
Klerus	700.000	"	"	0 9/10%
Bürger im weiteren Sinne	6,500.000	"	"	8 5/10%
Landbauer	57,500.000	"	"	74 6/10%

Wird hiezu noch die Zahl der Nomaden mit 4,112.000 " " 5 3/10% und jene der regulären, irregulären und heurlaubten Militäristen s. Familien 7,100.000 " " 9 2/10% hinzugerechnet, so erhalten wir die Summe von 77,012.000 Individuen, welche Zahl mit der der factischen Bevölkerung Rußlands im Jahre 1863 gegenwärtig dürfte sie weit über 80 Mill. betragen gleich ist.

Der russische Adel (dvorjanstvo), der entweder ein erblicher oder Geburts- und ein Personal- oder Amtskadel ist, hat mehrere Abstufungen, welche theils einen nationalen und historischen Grund haben, theils aber in der von Peter I. eingeführten Bureaucratie zu suchen sind. Nach diesem Gesetze (v. 24. Jänner 1722), welches von Car Paul und zuletzt von Mikolai (23. Juni 1845) modificirt wurde, wird der höhere

Zivil- und Militärstaatsdienst, zu welchem übrigens alle russischen Exzellenzen in Folge ihrer Geburt verpflichtet sind, in 14 Cui- oder Diätenklassen eingetheilt. Mit den 6 niedrigsten (von 14.—9. Klasse) ist im Militärdienst (vom Fähnrich bis zum Stabsmajor) der Personaladel (Liojnoje dvorjanstvo), im Zivildienste aber (vom Kollegial-Registrator bis zum Titularrath hinauf) nur das erbliche Bürgerthum verbunden; der Personaladel tritt erst mit der 8.—6. Diätenklasse (Kollegial-Assessor bis Kollegialrath) ein. Die weiteren 8 Klassen im Militär- und 5 im Zivildienste geben dem Tenenten das Recht des erblichen Adels (potomstvennoje dvorjanstvo). Den höchsten drei Klassen wird der Titel „vysokoprevozhoditelstvo“, der vierten „prevozhoditelstvo“, der 5.—8. „vysokorodnij“, den übrigen sechs „blagorodnij“ beigelegt.

Nach dem im Jahre 1866 herausgegebenen statistischen Jahrbuch betrug die Zahl des Erbadeles in der eigentlichen Imperie 677.417 Köpfe (338.187 männl., 339.230 weibl.); die des Personaladels 276.675 (147.300 m., 149.375 w.) im Ganzen also 974.092, so daß auf 65 Bewohner 1 Adelige kommt, eine in Westeuropa selten vorkommende Zahl, welche noch dazu ihrem Ursprunge nach lavenartig wächst.

Den fürstlichen Rang mit dem Titel „Sijatelstvo“ und „Svetlost“ führet 72 Familien, von denen 39 ihren Ursprung von den alten russischen Fürsten Kurik ableiten. Das Prädikat eines Grafen, welches in Rußland erst von Peter dem Großen eingeführt wurde, führen 63; den Barontitel, der ebenfalls neueren Ursprungs ist, nur 10 Familien.

Nur 54 Prozent davon oder 120.197 Adelige sind Grundbesitzer, welche vor der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland (1861) mehr als 11 Millionen männliche Unterthanen oder 23 Millionen Seelen, und 120 Millionen Desjatin Boden besaßen. Bei all dem war auch vor dem Jahre 1861 der Vermögensstand des russischen Adels im Ganzen nicht über das Mittelmaß. Ueber 42.000 Grundbesitzer hatten nur 1—21 Unterthanen, 36.193 21—100, 20.165 100—500, und 2462 zwischen 500—1000. Große Grundbesitzer, welche über 1000 Unterthanen hatten, zählte man nur 1396 mit 3,074.033 Seelen. Manche von ihnen, wie die Stroganov, Demidov, Orlov, Potocki, Branicki, Boroznec besaßen zwischen 20 bis 30.000, Seremetjev sogar 120.000 Seelen. Dabei ist aber zu bemerken, daß in der kais. Bank $\frac{1}{3}$ aller Güter und fast $\frac{1}{3}$ der Unterthanen verpfändet waren. Außerdem erleidet das eigene sowie das nationale Vermögen eine Einbuße durch die Sucht des besitzenden Adels sein Geld im westeuropäischen Auslande zu vergeuben.

Bemerkten müssen wir noch, daß in Rußland die Bewilligung zur Errichtung von Majoraten sehr schwer zu erlangen ist und daß ihrer in Rußland kaum 20 bestehen, was für die spätere national-ökonomische Entwicklung von nicht geringer Bedeutung ist. Der Adel des Königreiches Polen, durchweg Erbadel, zählte im Jahre 1862 196.584 Individuen oder 4% der gesammten Bevölkerung, so daß bereits auf 24 Bewohner ein Adelige kommt. Der polnische Adel theilt sich in zwei Klassen, nämlich den höheren (5500 Familien) und den niederen Adel (circa 36.000 Familien). In Folge der im Jahre 1840 vorgenommenen Wappenrevision, einer Art Adelsprobe, wurde der größern Zahl des niederen Adels das Adelsrecht bestritten und abgenommen und sie wurden einfach in die Reihe der Freisassen zurückversetzt. Das Eigenthum des polnischen Adels beträgt in Polen bloß 1,798.603 österr. Joeh mit ehemals robotpflichtigen Bauern im Werthe von 2,961.368 Rubeln, so daß auf eine Familie nur $\frac{1}{43}$ Joeh im Werthe von 72 Rubel kommt. Danach ist das Vermögen des polnischen Adels kein so großes und selbst dieses gelangt durch zunehmendes Verschulden in andere Hände.

(Statistik der Stadt Belgrad.) Nach dem officiellen statistischen Berichte, welchen die fürstlich serbische Regierung pro 1867 herausgegeben, hat die Stadt Belgrad 23.712 Einwohner, hievon 19.478 Einheimische (11.718 Männer, 7760 Frauen) und 4234 Fremde (2029 Männer 2205 Frauen). Man zählt in Belgrad 11 Kirchen, 623 Verarial-, 23 Gemeinde- und 2398 Privathäuser, im Ganzen also 3044 Häuser. An Schulen befinden sich in Belgrad: 12 Knabenschulen mit 19 Lehrern und 864 Schülern, 12 Mädchenschulen mit 12 Lehrerinnen und 679 Schülern, 1 Unterghymnasium mit 223 Schülern, 1 Realschule mit 47, ein Obergymnasium mit 557 und 1 Akademie mit 204 Schülern. Auch besitzt Belgrad eine höhere Töchterschule, welche von 85 Schülern frequentirt wird, und ein theologisches Seminar mit 196 Zöglingen. Die Zahl der Kaufmannsläden beträgt 1801, die der Gasthäuser 199.

Landwirthschaftliches.

(Das kostspielige Säen der Hirse saaten) durch Menschenhände kann erspart werden, wenn man diese Arbeit den Schafen überläßt. Durch Erfahrung ist erprobt, daß das Schaf die Hirse nicht anrührt, selbe verschmäht, und nur das in derselben vorkommende Unkraut sorgfältig aufnimmt, es kann dieses Ausweiden, wenn nöthig, wiederholt werden, wenn auch die Hirse bereits 8—12 Zoll hoch ist. Auf dem Gutsförper Luhatsovic wird das Säen der Hirse saaten alljährlich (jedoch stets bei trockener Witterung) nur durch Schafherden vollzogen, ohne irgend einen Nachtheil für diese Frucht.

F. B.

Geschäfts-Zeitung.

(Creditlose.) Gezogen wurden nachstehende 17 Serien: Nr. 724, 1044, 1213, 1305, 1716, 1729, 2008, 2434, 2782, 2942, 3213, 3276, 3381, 3472, 3602, 3876 und Nr. 4185. Aus diesen Serien fiel der erste Haupttreffer mit 200.000 fl. auf Serie 2782 Nr. 80; der zweite Haupttreffer mit 40.000 fl. auf Serie 3381 Nr. 20; und der dritte Haupttreffer mit 20.000 fl. auf Serie 3213 Nr. 45; ferner gewinnen je 5000 fl. Serie 2942 Nr. 89 und Serie 4185 Nr. 34; je 2000 fl. Serie 3381 Nr. 34 und Serie 3472 Nr. 43; je 1500 fl. Serie 724 Nr. 65, Serie 3213 Nr. 85 und Serie 4185 Nr. 66; je 1000 fl. Serie 3276 Nr. 70, Serie 3602 Nr. 59 und Serie 4185 Nr. 55.

(1854er Lose.) Aus den am 2. Jänner 1868 verlossten 22 Serien fiel der erste Haupttreffer mit 140.000 fl. R.-M. auf Serie Nr. 1794, Gewinn-Nr. 12 und der zweite Haupttreffer mit 20.000 fl. R.-M. auf Serie 459, Gewinn-Nr. 42. Auf alle übrigen in den verlossten 22 Serien enthaltenen 1098 Gewinn-Nummern enthält der geringste Gewinn von 300 fl. R.-M.

(Rubollose.) Gezogen wurden nachstehende 27 Serien: Nr. 290 498 548 931 1252 1367 1470 1584

1941 1965 1971 2060 2260 2369 2481 2600 2640 3002 3052 3133 3208 3301 3463 3519 3549 3634 und Nr. 3983. — Hievon fiel der erste Haupttreffer mit 20.000 fl. auf Serie Nr. 3002 Gewinn-Nr. 46, der zweite mit 4000 fl. auf Serie Nr. 3634 Gewinn-Nr. 18 und der dritte mit 2000 fl. auf Serie Nr. 3519 Gewinn-Nr. 3.

(Heulieferungen.) Für Abhaffinien sind hier circa 20.000 Zentner Heu, gepreßt in Ballen à 60 Pfund verkauft, wovon die Hälfte bereits pr. Bahn nach Trieste expedirt wurde. Der Preis soll sich auf 1 fl. 70 kr. pr. Zentner stellen, indem das Pressen und die 3 eisernen Bänder nahezu auf 90 kr. pr. Zentner zu stehen kommen. Diese Verpackung ist jedenfalls sehr kostspielig, und wenn sie dennoch zum Verkauf conuenirt, ist zu erwarten, daß der Heu-Export erst recht in Schwung kommen muß, wenn die Verpackungskosten auf etwa ein Drittel der bisherigen reduziert werden, wie es weitere Versuche erwarten lassen. Bisher wog ein Kubikfuß gepreßten Heues nicht über 10 Pfund, während die Amerikaner in den gleichen Raum bei gleicher Verpackung 28 Pfund, also fast das Dreifache bringen. Ein weiterer Vortheil würde dadurch bei der Eisenbahnfracht erreicht, welche nach Raum bemessen wird.

Marktanzeiger

für April.

In der Charwoche: Am Montage in Dobrova bei Laibach, Slap bei Wippach und Weizelberg; Dienstag in Orneubl; Mittwoch in Idria; Donnerstag in Sittich und Gereuth; Freitag in St. Gottshard (Bez. Egg) und Jirklach (Bez. Crneubl). Am 15. in Skarucna, St. Weit bei Sittich und in Saitach. Am 17. in Grahovo. Am 20. in Bobbitze (Bez. Seisenberg), Brunnorf, Zaguzna, Reifnitz, Watsch, St. Georgen (Bez. Egg) und Sturica. Am 21. in Metling und Puschendorf, Gemeinde h. Kreuz, und Rudolfswerth. Am 22. in Mötting. Am St. Georgi-Tage in Laß, St. Georgen (Bez. Egg), Kotredsch, Planina, Radmannsdorf (Biehmarkt), Schwarzenberg und Seisenberg. Am St. Marustage in Bučka, Großlupp, Hotaule (Bez. Krainburg), Krainburg und St. Georgen (Bez. Rudolfswerth). Montag nach St. Georgi in Illyr.-Feitrich und Lufoviz. Donnerstag nach St. Georgi in Rakina. Samstag nach St. Georgi in St. Wolfgang. Am Ostermontage in Morauisch. Am Osterdienstag in Crneubl, Döbernit (Bez. Treffen), Gibernern, Kerchistatten, Kotredsch, Wippach und Oberlaibach.

Verstorbene.

Den 27. März. Dem Herrn Wilhelm Ulrich, Sollicitator, sein Kind Gabriel, alt 1 Jahr und 19 Tage, in der Stadt Nr. 106, und dem Herrn Viktor Haring, k. k. Polizei-Beamter, seine Gattin Aloisia, alt 36 Jahre, in der Kratau-Vorstadt Nr. 66, beide an der Tuberkulose.

Den 28. März. Dem Josef Gregorz, Tagelöhner, sein Kind Johanna, alt 1 Jahr und 10 Monate, in der Gradisch-Vorstadt Nr. 22, an der Lungenlähmung. — Josef Rems, Grundbesitzer, alt 58 Jahre, ins Zivilspital sterbend überbracht. — Dem Marcus Hallger, Verzehrunsteuer-Aufseher, sein Kind Maria, alt 2 Jahre, in der Stadt Nr. 24, an der häutigen Bräune. — Dem Johann Paulits, Tagelöhner, seine Gattin Helena, alt 37 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 68, an der Bauchwassersucht.

Den 29. März. Franziska Velle, gewesene Kammerjungfrau, alt 38 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 7, am organischen Herzleiden. — Georg Mayer, Instruktor, alt 72 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4, an der Abzehrung.

Den 30. März. Michael Michl, Zwängling, alt 45 Jahre, im Zwangsarbeitsshause Nr. 47, an der Lungenlähmung. — Herr Mathias Hainz, k. k. Professor der Oberrealschule, alt 30 Jahre, in der Stadt Nr. 230, an der Entmischung der Säfte. — Franz Blatnik, Knecht, alt 38 Jahre, im Zivilspital, an der brygghischen Nierenentartung. — Dem Johann Lebeda, Heizer, sein Kind Johanna, alt 11 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 63, an der Lungenlähmung. — Anton Buschek, Zwängling, alt 40 Jahre, im Zwangsarbeitsshause Nr. 47, am Typhus. — Dem Franz Süderböck, Kutscher, sein Kind Franz, alt 14 Wochen, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 78, an Fraisen.

Den 31. März. Maria Verhovnik, Instruktorin, alt 75 Jahre, im Zivilspital, an Altersschwäche. — Dem Michael Matjasič, Gärtner, seine Gattin Barbara, alt 64 Jahre, in der Warmherzigen Gasse Nr. 131, an der Diphtheritis. — Herr Franz Urbančič, k. k. Lieutenant beim Baron Kun, Infanterie-Regimente Nr. 17, alt 26 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 18, an der Lungenlähmung.

Den 2. April. Dem Josef Peterlin, Binder, seine Gattin

Maria, alt 63 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 8, an der allgemeinen Lähmung.

Anmerkung. Im Monate März 1868 sind 79 Personen gestorben. Davon waren 40 männlichen und 39 weiblichen Geschlechts.

Correspondenz der Redaktion.

Dem Einsender des Artikels „über unsere Theaterzuzände“ (Postkoppel Laibach 22/3): Anonyme Zuschriften bleiben unter allen Umständen unberücksichtigt.

Hochw. H. S. B. N.-f., hier: Unsern Dank. Die Aufnahme in die heutige Nummer war nicht mehr möglich. Nächstens.

Correspondenz der Administration.

H. L. N.-f., Mokrice: Wir haben Ihnen 70 kr. zu Gute geschrieben; der halbjährige Pränumerationspreis beträgt nur 2 fl. 50 kr.

Laibacher Marktbericht vom 1. April.

Weizen Mß. fl. 6.60; Korn Mß. fl. 4.50; Gerste Mß. fl. 3.20; Hafer Mß. fl. 2.10; Halbfench Mß. fl. —.—; Heiden Mß. fl. 3.60; Hirse Mß. fl. 3.20; Rukurus Mß. fl. —.—; Gerbäpfel Mß. fl. 1.50; Linfen Mß. fl. 4.—; Erbsen Mß. fl. 3.80; Fisolten Mß. fl. 6.—; Rindschmalz Pf. kr. 54; Schweineschmalz Pf. kr. 46; Speck feisch Pf. kr. 32; Speck geräuchert Pf. kr. 40; Butter Pf. kr. 45; Eier pr. Stück $\frac{1}{2}$ kr.; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch Pf. 17, 21, 25 kr.; Kalbfleisch Pf. kr. 20; Schweinefleisch Pf. kr. 26; Schöpfenfleisch Pf. kr. 20; Hähnel pr. Stück kr. 50; Tauben pr. Stück kr. 20; Hen pr. Centner fl. —.70; Stroh pr. Unt. kr. 60; Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 7.50, weiches Klafter fl. 5.50; Wein rother Cim. 12 bis — fl.; weißer Cim. 13 bis — fl.

Die hiesigen Landesprodukten- und Getreidehändler kaufen: Kleesamen fl. 23; gebörte Weisfchen fl. 7.—; neue Knoppfen fl. 10.—; Wachs fl. —; Weizen fl. 6.60; Korn fl. 4.40; Fisolten fl. 5 %.

Verkaufen: banater Weizen schönsten fl. 7.60; mittlere Qualität fl. 6.90 pr. Megen.

Aus freier Hand werden verkauft:

Zwei feine, fast neue Zithern in Etui aus der Werkstätte A. Riendl in Wien. Ein Mikroskop neuester Konstruktion mit 6 Objektiv und 2 Ocularen nebst mehreren Mikrophotographien und vielen sonstigen Präparaten. Liegen zur Ansicht bei Franz Geba in Laibach, Spitalgasse Nr. 267. 30—1.

Herrn J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt, Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Mit zunehmendem Alter wurde mein Zahnfleisch schwächer und krankhaft, entzündet, schmerzhaft, geschwollen, die Geschwulst verbreitete sich sogar über den Gaumen, welches mir das Kaueu und sogar das Schlingen erschwerte; die Zähne waren locker, standen hervor, ich war nicht mehr im Stande Fleisch und andere Speisen zu kauen. — Ich wendete viele renommirte Zahnmittel an, die meisten ohne aller Wirkung, einige mit ungenügendem schwachen Erfolge. Endlich bekam ich Ihre Anatherin-Mundwasser und schon nach dem ersten Gebrauche fühlte ich merklliche Erleichterung, nach paarmaliger Anwendung aber verlor sich Entzündung und Geschwulst, die Zähne, welche ich früher mit den Fingern hätte herausziehen können, befestigten sich, so daß ich wieder selbst Brotrinde und andere harte Speisen kauen kann. Erfreut über diese auffallend schnelle, wunderbar vortreffliche Wirkung des Anatherin-Mundwassers kann ich nicht umhin Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, indem ich die ausgezeichneten wohltätigen Wirkungen, die sich auch bei Zahnschmerzen meiner Angehörigen bewährt haben, Jedermann anempfehle.

Drahotuzs, am 1. Mai 1867.

19—1.

Hochachtungsvoll mich zeichnend
Jof. Ritter v. Zawadzki.

Zu haben in Laibach bei Anton Kröpfer, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Petricic & Pirker, Ed. Mahr und Kraschowitz Witwe; — Krainburg bei F. Kröpfer; — Bleiburg bei Herbst, Apotheker; — Warasdin bei Haller, Apotheker; — Rudolfswerth bei D. Bizzoli, Apotheker; — Gurkfeld bei Friedr. Bömde, Apotheker; — Stein bei Zahn, Apotheker; — Wischoflac bei Karl Fabiani, Apotheker; — Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker.

Zahnärztliche Annonce.

Gefertigter ordinirt hier bis zu Ende der Charwoche in der Zahnheilkunde, Zahntechnik (selbstverständlich die Luftdruck- oder Saug-Gebisse inbegriffen) und den einschlägigen Mundkrankheiten (als auch Ohrenleiden) täglich von $\frac{1}{2}$ 8 bis 12 Uhr Vor- und von $\frac{1}{2}$ 3 bis 6 Uhr Nachmittags im „Hotel zum wilden Mann“, zweiten Stock, Zimmer-Nr. 3 und 4. Des Gefertigten Zahnpulver und Zahntinktur sind in den Apotheken der Herren O. Schenk und A. Ramm und beim Herrn E. Mahr zu bekommen.

Med. & Chir. Dr. Canzer,

Docent für Zahnheilkunde an der Grazer Universität.
N. B. „Auf Verlangen werden auch Goldplomben mit dem neuesten Morgan'schen Crystallgolde aus Philadelphia gemacht.“

Anzeige.

Im Selbstverlage des Gefertigten ist soeben erschienen:

Ein Separat-Abzug der I. Abtheilung

General-Geschäfts-Tabellen,

enthaltend

INTERESSEN-TABELLEN

auf $\frac{1}{2}$ bis inclusive 10 Percent,

von 1 Kreuzer bis 10.000 Gulden österr. Währung,

auf jede beliebige Anzahl von Tagen und Monaten,

nebst einer Hilfstabelle zur Bestimmung der Anzahl der zwischen zwei gegebenen Zeitpunkten liegenden Tage.

Groß-Quart (Reichsgefehlts-Format). Preis gebunden mit Umschlag 1 fl. österr. W.

Der Ankauf dieser Interessen-Tabellen verpflichtet nicht zur Abnahme des ganzen Werkes.

Zu beziehen vom Herausgeber und in der Buchhandlung der Herren Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Gustav Dzinski,

31—1.

Advocatur-Concipient und Herausgeber der General-Geschäfts-Tabellen.

Luftdruck-Gebisse, Saug-Gebisse,

29—2.

das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, die einzigen wirklich „künstlichen“ Gebisse, da sie weder mit Haken oder Klammern, noch durch Ringe oder Stiften und auch ohne durch die zerbrechlichen, höchst lästigen Spiralfedern im Munde befestigt zu werden, einzig und allein dadurch am Kiefer festhalten und unbeweglich halten, daß sie sich allen Theilen desselben auf das Genaueste anschließen.

Zur Anfertigung dieser garantirten Gebisse empfiehlt sich bestens

Zahnarzt Engländer

im Heimann'schen Hause.

Ordination von 9 bis 12 Uhr Vormittag und von 3 bis 5 Uhr Nachmittag.

Gedruckt bei Josef Blasnik in Laibach.